

05.04.2008  
017b

PRESSEMITTEILUNGEN  
DER DEUTSCHEN  
BISCHOFSKONFERENZ



*ES GILT DAS GESPROCHENE WORT*

**Predigt von Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff,  
stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz,  
im ökumenischen Gottesdienst am 5.4.2008 im St. Kilians-Dom zu  
Würzburg anlässlich der Eröffnung der bundesweiten  
*Woche für das Leben 2008***

*Mk 10, 46-52 (Die Heilung des blinden Bartimäus)*

Liebe Schwestern und Brüder,

„Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir!“, so schrie er, der Blinde mit Namen Bartimäus, Sohn des Timäus, am Rande von Jericho. Er war zu diesem Leben verdammt. Geschlagen mit der Behinderung Blindheit, blieb ihm kein anderer Platz in der Gesellschaft als der eines Bettlers. Er saß wohl tagein, tagaus an seinem angestammten Ort und ging seinem Lebensunterhalt nach. Er war wahrscheinlich kaum in der Lage, dazu aus eigener Kraft etwas beizutragen. Vielmehr war er vollständig und umfassend angewiesen auf das Entgegenkommen seiner Mitmenschen. Das kann sehr würdelos sein, vollständig auf das Wohlwollen der anderen bauen zu müssen.

Doch dann, eines Tages spürt Bartimäus eine Chance. Er hatte sicher schon von diesem Rabbi gehört, der Wunder wirkend mit seinen Jüngern umherzog. Die Kunde von ihm hatte auch viele andere Menschen erreicht. Davon berichtet der Verfasser des Markusevangeliums, wenn er auf die große Menschenmenge hinweist, die Jesus aus Jericho hinausbegleitete. Jesus von Nazareth, der Rabbi, der Wunder tun und Menschen wieder gesund machen kann.

Diese Chance kann sich Bartimäus nicht entgehen lassen, und deshalb schreit er laut. So laut, dass es Ärger erregt bei den Leuten, die sich fragen, wer sich denn da so lautstark vordrängt. Doch Bartimäus ließ sich nicht abwimmeln und rief erneut und noch viel lauter: „Hab Erbarmen mit mir, Sohn Davids.“ Diesmal hat er Erfolg und Jesus wendet sich ihm zu mit einer Frage an den Bittsteller „Was soll ich dir tun?“ Die Frage weist auf den hohen Rang des Gebetenen hin. So verfahren Könige, wenn sie zu einer Audienz bitten: „Was ist dein Begehrt?“ Bartimäus ergreift seine Chance und sagt mit Nachdruck: „Ich möchte wieder sehen können!“ – und in der Tat, er hat Glück. Der Rabbi aus Nazareth, der Wunder tun kann, hilft ihm. Das Evangelium berichtet, dass er wieder sehen kann.

Eine schöne Geschichte mit Happy End, kann man denken. Gesundheit ist doch zweifellos ein hohes Gut. Wie oft hören wir bei Geburtstagen: „Vor allem Gesundheit!“ oder auch zur bevorstehenden Geburt eines Kindes: „Hauptsache gesund!“ Da kommt in diesem Jahr die *Woche für das Leben* mit dem Thema „Gesundheit – höchstes Gut?“ Die *Woche für das Leben* bemüht sich – und das schon seit etlichen Jahren – darum, Themen des Lebensschutzes

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn

Postanschrift  
Postfach 29 62  
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0  
Direkt: 0228-103-214  
Fax: 0228-103-254  
E-Mail: [pressestelle@dbk.de](mailto:pressestelle@dbk.de)  
Home: <http://www.dbk.de>

Herausgeber  
P. Dr. Hans Langendörfer SJ  
Sekretär der Deutschen  
Bischofskonferenz

Redaktion  
Dr. Martina Höhns  
verantwortlich  
Stefanie Uphues

und der Menschenwürde in unserer Gesellschaft zu fördern und im Bewusstsein zu halten.

Wo sind denn bei dieser Thematik der Lebensschutz oder die Menschenwürde bedroht, mag man fragen, wo doch selbst die Bibel viele Heilungsgeschichten enthält. Eine davon haben wir ja eben im Evangelium gehört. Bartimäus war mit einem Handicap ausgestattet, hat seine Chance genutzt bei einem zufälligen Zusammentreffen mit dem für seine Wundertaten bekannten Jesus von Nazareth, um seine Heilung zu bitten – und sein Herzenswunsch ist ihm erfüllt worden. Also, setzen wir doch alles daran, eine gute Gesundheitsversorgung aufzubauen und zu erhalten. Dann hat die Geschichte auch für uns ein gutes Ende.

Doch ganz so einfach ist die Sache nicht, Bischof Huber hat eben schon darauf hingewiesen.

Bei näherem Hinsehen auf die Geschichte des Bartimäus wird auch bestätigt, dass es dabei um viel mehr geht als um die Wiederherstellung seiner Sehfähigkeit. Denn Jesus antwortet auf die Bitte des blinden Bettlers, ihn wieder sehend zu machen: „Geh! Dein Glaube hat dir geholfen.“ Die Geschichte des Bartimäus ist viel eher eine Glaubensgeschichte als eine Heilungsgeschichte. Keine der Heilungserzählungen, die das Neue Testament überliefert, ist eine Geschichte von einem wundertätigen Doktor, der körperliche und psychische Defekte wieder in Ordnung bringt. Es sind deswegen auch keine bloßen Gesundungsgeschichten, sondern Heilungsgeschichten. Heilungsgeschichten, die dort zustande kommen, wo sich Glaube gegenüber dem Repräsentanten des hereinbrechenden Gottesreiches, Jesus Christus, dem Gottessohn, zeigt. So ist es auch bei Bartimäus. Sein Glaube hat ihn geheilt. Und das Ende der Erzählung bestätigt, dass es um mehr geht, als um Wiederherstellung der Sehkraft des Bartimäus. Es wird nämlich nicht berichtet, dass er jetzt eine richtige Arbeit aufnehmen kann und unter menschenwürdigen Umständen sein Leben leben kann. Sondern da heißt es zum Schluss der Perikope: „...und er folgte Jesus auf seinem Weg“.

In dieser Geschichte finden sich alle Elemente, um die es in der *Woche für das Leben* mit dem Thema Gesundheit geht. Fitness und Wellness – gerne, aber es ist nicht alles. Achten wir darauf, dass wir nicht zu einem Menschenbild hindriften, das Leute wie Bartimäus aus der Gesellschaft ausgrenzt. Es ist der Mensch, den Gott liebt – gleich, ob mit oder ohne Behinderung. Die Heilungsgeschichten zeigen, dass Jesus die Menschen durch die Heilungen in die Mitte der Gesellschaft zurückführt. Soziale Aspekte spielen dabei eine wichtige Rolle. Wieder sehend, ist Bartimäus nämlich nicht mehr auf Gedeih und Verderb dem mildtätigen Wohlwollen seiner Mitmenschen ausgeliefert. Gesundheit und Krankheit wird immer auch in gesellschaftlicher Hinsicht definiert. „Stoßt Kranke nicht aus!“, sagt uns diese Geschichte auch.

Und sie sagt uns noch etwas anderes: Es ist eine Heilungsgeschichte. Heilung bedeutet sehr viel mehr als Gesundheit. Sie umschließt die Dimension des Heiles. Bartimäus folgte Jesus nach. Er war vom Heil erfasst worden. Ein solcher umfassender Begriff von Gesundheit liegt dem kirchlichen Verständnis zugrunde. Dann bekommen nämlich auch Krankheiten und Behinderungen einen anderen Stellenwert. Denn dann geht es um Heil und Heilung, um Geliebtwerden. So, wie das Drei-Jahres-Motto der *Woche für das Leben* lautet: „Gesund oder krank – von Gott geliebt“. Das meint die Geschichte von Bartimäus.